

Augenblicke der Pfarrherr eingetreten wäre, hoch erstaunt, seinen theuren Friedericum zu Argentoratum (welchen klassischen Namen er stets der guten Stadt Straßburg gab) zu finden. Dadurch erhielt Alles eine andere Wendung, Katharina blieb auf ihre Freundin beschränkt, denn der Prediger nahm Fleckenstein für sich in Anspruch, und verhandelte mit ihm die schlimme Lage, in welche die Reichsritterschaft gerathen war. Friedrich fragte ihn um seine Meinung, was sein Vater thun solle.

„Der Gewalt weichen,“ erwiderte der Prediger unbedenklich. „Auf Gott vertrauen und sich in die Umstände fügen. Aller Widerstand ist unmöglich und das Reich regt sich nicht, seine Glieder zu schützen. Eine hartnäckige Weigerung brächte nur Elend über die Unterthanen, Elend über Euch selbst.“

„Könntet Ihr doch meinen Vater überzeugen,“ sagte Friedrich.

Während dieses Gesprächs war Katharina aufgestanden, um sich zu entfernen. Wie gern hätte sie Friedrich begleitet, wie gern noch ein paar flüchtige Worte mit ihr gewechselt, denn er sah an ihren dunkel-glühenden Blicken, daß sie von seiner Erklärung verletzt war! Nur eine mildernde Erläuterung derselben konnte ihn gegen sie rechtfertigen, die Dazwischenkunft des Lehrers hatte diese gehindert und sie schien jetzt ganz vereitelt zu werden. —

„Wird Euer Vater vielleicht um elf Uhr zu Hause seyn?“ fragte er beziehend. „Ich habe noch Manches mit ihm zu besprechen, ein Mißverständnis aufzuklären, das mich in ein falsches Licht gestellt hat.“

„Ich kann Euch darauf keine Antwort geben, gestrenger Herr,“ sagte Katharina sehr förmlich, indem sie sich tief vor ihm und dem Pfarrherrn neigte, ihrer Freundin die Hand gab und rasch verschwand.

Fleckenstein blieb auffallend verstimmt zurück, lehnte die Einladung seines Lehrers, zu Mittag zu bleiben, ab und begab sich nach seiner Herberge, unschlüssig was er thun sollte. Er hatte es gestern zum ersten Male gewagt, Katharina in ihres Vaters Hause zu sehen, sein jeder Schritt war auch gleich bestraft worden, indem nun sein Verhältniß so stand, daß er, ohne sich dem Stadtschreiber offen zu erklären, rechtlicher Weise nicht mehr dort erscheinen konnte. In dieser Verlegenheit hielt er es für das Passendste, an Katharina zu schreiben und ihr seine Lage zu schildern, die hartklingenden Worte, die sie gekränkt hatten, zu erklären, schließlich aber das Gelübde ewiger Liebe und Treue hinzuzufügen, bis ein glücklicher Wechsel der Verhältnisse ihre Verbindung möglich machen

würde. Diesen Brief sollte Katharina's Freundin zur Bestellung erhalten.

Erleichterten Herzens ging Fleckenstein aus, um noch einige Alltagsgeschäfte, die er in Straßburg besorgen konnte, abzumachen. Sein Weg führte ihn über die Esplanade, wo er eine zahlreiche Truppenabtheilung in den Waffen üben sah. Der lange, hagere Stadthauptmann war selbst dabei, schrie hier und dort in die Ränge hinein, tadelte Alles, schnob besonders die Führer öffentlich an — was, nebenbei gesagt, die schlechteste Feldherrnmanier ist, indem es das Vertrauen der Untergebenen zu ihren unmittelbaren Vorgesetzten schwächt, für den ernstesten Kriegsfall aber geradezu verderblich wirkt. — Fleckenstein sah eine Weile dem kriegerischen Treiben zu, von dem er wenig verstand, doch freute es ihn, wenigstens eine Rüstigkeit zu finden, welche sich auf Unternehmungen vorbereitete und wachsame Maßregeln zu Straßburg vorrieth. Da gesellte sich ein sehr alter Bürger zu ihm, der ihn bei seinem Namen grüßte. „Ich heiße Paumgarten,“ setzte er hinzu, „Ihr kennt mich nicht mehr, denn Ihr waret nur noch ein Kind, als ich zuletzt auf Sulz war und mit Eurem Herrn Vater im Auftrage des Rathes verkehrte. — Wie sieht's um den lieben Herrn? Hat er auch unterschrieben und gehuldigt?“

Friedrich erzählte, wie Alles stand. Der Greis zuckte die Achseln. „Wird doch nichts helfen!“ sagte er bedauernd. „Wenn sich die Stände des Reichs unter einander helfen wollten, wäre keine Noth und Gefahr, aber hier heißt es: Jeder für sich, Gott für uns Alle! Der Kaiser hat den besten Willen, aber er kann sie doch nicht zwingen. Ja, es giebt eigentlich nur einen Fürsten in Deutschland, der ritterlich und wachsam, treu und gewärtig ist; wären Alle wie der, so stünde es herrlich; aber was half's ihm, daß er gleich mit dem Schwerte bei der Hand war, als Ludwig zuerst das Reich bedrängte, die Kriegslast fiel auf ihn, sie hekten ihm fremdes Volk in sein Land, und als er es herausgeschlagen, als kein Schwede mehr auf deutschem Boden stand, ließ ihn Alles in Stich, er mußte zurückgeben, was eigentlich ihm gehörte und nur der Ruhm blieb ihm, wie die Schande den Andern.“

„Ihr meint den Brandenburger?“ fragte Fleckenstein den warmen Lobredner.

„Den großen Churfürsten, ja!“ erwiderte Paumgarten. „Wenn der die Macht gehabt hätte! — Ich sage immer, es ist recht schön mit unserer deutschen Freiheit; da sind wir — oder waren vielmehr — in Elsaß, das nur ein klein Ländchen ist, ein Duzend freie Reichsstädte, viel weltliche Herrschaften, mehrere Stifter, Alles